

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Fernsprecher Nr. 926]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Fernsprecher Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich M. 1.60. Monatlich 55 Pf. — Postzeitungsliste Nr. 4069 a, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pf., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pf., auswärtige Anzeigen 20 Pf. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags, spätere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 117.

Freitag, den 20. Mai 1904.

11. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

## Die starken Männer.

Im preussischen Herrenhause haben sich die Junker wieder recht maunig gemacht. Dort, in jener hochfeudalen, vor jedem Eindringen „radikaler“ Elemente sorgfältig geschützten Kammerschaft, die im Widerspruch mit unserer ganzen Zeit steht, dort fühlen sie sich noch auf sicherem Boden. Höchstens der leise Widerspruch einiger untertänigen Professoren kann ihnen da begegnen. Und da toben sie sich aus, da geberden sie sich als die „starken Männer“, die Bäume ausreissen wollen. Sieht man sich diese anscheinenden Kraftmenschen aber näher an, dann erscheinen sie sehr schwach und es bleibt nichts übrig, als grossspurige Nebensarten.

Die Herren Mantuffel, Kirchbach, Röcher, Wedell usw. machen uns oftmals ein Kompliment, wie es grossartiger gar nicht gedacht werden kann. Sie betonen nämlich immer wieder, daß die Sozialdemokratie im Kampfe mit geistigen Waffen nicht zu überwinden sei. Damit geben sie zu, daß ihre Partei auf einem geistigen Niveau steht, das sie zum geistigen Kampfe unfähig macht. In der Tat, wenn wir keine andere geistige Gegnerschaft vor uns hätten, als die junkerliche Weisheit, dann hätten wir längst jeden Feind aus dem Felde geschlagen, und befänden uns im Besitze der politischen Macht. Aber die Herren Junker wissen wohl, warum sie auf den geistigen Kampf so leicht verzichten. Die Sozialdemokratie ist die einzige ernsthafte Gegnerin der agrarischen Heutepolitik, sie hat beim Vortrage gezeigt, daß sie bis zum Aeufersten zu kämpfen entschlossen ist. Wird sie niedergeworfen, dann erst können die Agrarier aus dem Wollen schöpfen. Darum handelt es sich und nicht um die „heiligsten Güter“, die man nur als Wortwand gebraucht.

Die „starken Männer“ haben nur ein Mittel: die Gewalt- und Entrechtungs politik. Aber wenn sie ihre Drohungen gegen uns schleudern, so sieht man gleich wieder, wie schwach sie sind. Da kommt ihnen zum Bewußtsein, daß die Konservativen im Reichstage allein Nichts durchsetzen können, sondern auf die Hilfe anderer Parteien angewiesen sind, die ihnen keineswegs so ohne Weiteres sicher ist. In ihrer Wut darüber brechen sie dann in wilde Drohungen aus, die an die berühmten Reden des Ritters Rodomont im „rafenden Roland“, an die Rodomontaden erinnern. Da klingt es wie Drohung mit dem Staatsreich, wenn gegen das allgemeine Wahlrecht losgezogen wird. Und wenn dann die Herren darüber zur Rede gestellt werden, dann verwahren sie sich entrüstet dagegen, daß sie jemals an einen Staatsstreich gedacht haben sollten. Nein, das liegt ihnen fern, beteuern sie, und auch die konservative Fraktion des Reichstages hat noch niemals über die Abschaffung des allgemeinen Wahlrechts beraten. Und doch verlangen konservative Heißsporne die Wahlentziehung des Volkes beinahe jeden Tag!

Man sieht, diese „starken Männer“ sind in Wahrheit gar nicht stark und die sozialdemokratische Parteileitung tut sehr gut daran, daß sie die Reden der Mantuffel und Genossen als Agitationsbrochure im deutschen Volke massenhaft verbreiten läßt. Das kann sich die Sozialdemokratie im Bewußtsein ihrer Stärke erlauben. Während die reaktionären Parteien die Meinungsäußerungen ihrer Gegner ängstlich zu unterdrücken und von ihren Wählermassen fern zu halten suchen, macht die Sozialdemokratie den Arbeitern die Agitationsreden der Gegner auf Parteikosten zugänglich. Das hat eine doppelte nützliche Wirkung; das Volk findet die schwarzen Anschläge seiner Feinde aus deren eigenem Munde bestätigt und wendet sich der Partei zu, von der es einen unbegreiflichen Widerstand gegen die Reaktion erwarten kann. So müssen auch die rhetorischen Anstrengungen der Herren Junker zu unserem Besten dienen.

Nun sind wir freilich der Meinung, daß es schließlich noch zu einem Zusammenschluß der sämtlichen reaktionären Richtungen kommen wird. Daß sich die politische Entwicklung dahin bewegt, ist unzweifelhaft und kann mit tausend Tatsachen belegt werden. Je mehr die große soziale Bewegung unserer Zeit ansetzt, desto mehr werden die herrschenden Klassen gedrängt, sich gegenseitig zu stützen. Junker, Pfaff und Bourgeois werden eines Tages in demselben Lager sein. Dann wird aber auch so ziemlich Alles, was nicht Junker, Pfaff oder Bourgeois ist, sich in einem anderen Lager befinden.

Bei solcher Zuspitzung der Gegensätze wird es sich dann darum handeln, ob die herrschenden Klassen den Weg der Zugeständnisse einschlagen wollen. Um sie das, so wird die Entwicklung der Dinge den bisherigen Gang nehmen. Um sie es nicht und überlassen sie den „starken Männern“ das Staatsruhr, dann können sie merkwürdige Dinge erleben. Denn diese „starken Männer“ haben als Programm nur die Beseitigung des allgemeinen Wahlrechts, ein neues Sozialgesetz, Zollkrieg und Hungertarif. Mit diesem Programm wollen sie, wie sie sagen, Deutschland aus seiner gegenwärtigen Misere herausbringen. Man sieht aus diesem Programm auch zur Genüge, daß diese Leute keinen geistigen Kampf mehr wagen können.

Unter einem solchen Junkerregiment würde nach einer kurzen Schreckenszeit es so kommen, wie seiner Zeit der berühmte Sozialökonom Schäffle noch kurz vor seinem Tode angeführt hat. Der politische Druck, die unausbleibliche industrielle Krise, die Hungersnot und ihre Wirkungen würden die Opposition gegen das unerträgliche Junkerregiment so sehr stärken, daß es sich nicht mehr halten könnte. Es würde rettungslos und auf immer zusammenbrechen.

Nun — so oder so; wir brauchen uns nicht zu fürchten. Zwischen den Zeilen der Schatzmacher Reden aber glauben wir lesen zu können, daß diejenigen, die den Mund mit Drohungen so voll nehmen, selbst nicht recht an ihre Stärke glauben. Die bis jetzt vergeblich geforderte Kündigung der Handelsverträge, die Hinausschiebung der Inkraftsetzung des Zolltarifs macht die Herren grimmig. Sie glaubten schon am Ziele zu sein, aber der goldene Regen will noch immer nicht fallen. Darum lassen sie ihren Grimm einströmen an der Sozialdemokratie aus. Diesmal aber kann die Sozialdemokratie, wie einst der alte Bismarck, sagen: „Dorlach ist über!“

## Rußland und Japan.

Russische amtliche Nachrichten über eine Landung der Japaner am Kap Kaitjichou lassen es zweifelhaft erscheinen, ob es sich nur um ein Scheinmanöver oder um die Landung einer ganzen Division handelt. General Kuropatkin spricht in seinem Telegramm an den Zaren von 51 Dampfern, die bei Sienutjichou „am Ufer anzulegen begannen“, während General Samjorow einige Stunden später berichtete, daß die Japaner sich darauf beschränkt hätten, „nur eine demonstrative Landung“ vorzunehmen und daß das Geschwader am Nachmittag nach Süden abgedampft sei. Vermutlich ist das geschehen, nachdem man sich überzeugt hatte, daß die Russen bei der Landung der Japaner keinen Widerstand entgegenzusetzen konnten. Kaitjichou und die benachbarte Eisenbahnstation Raiping liegen etwa 40 Km. südlich von Nutschwang und man darf annehmen, daß nun auch das dritte japanische Armeekorps gelandet oder im Landen begriffen ist, um von Süden her längs der Bahn gegen die Russen bei Haisichang vorzurücken und so mit den von Südosten und Osten vordringenden beiden Armeekorps zu kooperieren. Am Montag hatten die Japaner, wie aus Tschifu gebrähtet wird, ein Geschwader mit der russischen Besatzung von Kaitjichou an der Küste direkt südlich 23 Meilen von Nutschwang und vertreiben die Russen von dort. Plakate mit der Unterschrift von Generalstabsschefs der japanischen Armee sind in Nutschwang und Umgegend angeschlagen; sie fordern die Chinesen auf, Ordnung zu halten und Vorräte und Transportwagen zu stellen; die Japaner würden den vollen Preis zahlen. Eine kleine russische Besatzung ist in Nutschwang geblieben; sie ist jedoch bereit, bei der Annäherung des Feindes sofort den Ort zu verlassen. Woll- und Del sind auf das Kanonenboot „Siwutsch“ gebracht worden, um das Schiff dann in Brand zu setzen. Russische Fährklinge, die Dienstag morgen Dalah verließen, berichtete, man habe dort versucht, die Docks und die Molen in die Luft zu sprengen, der Versuch sei jedoch nicht gelungen; dagegen sei die Mole in Talienwan zerstört worden. Nach einer Neutermelung aus Tokio unterbrach die zweite japanische Armee die Eisenbahn im Norden von Port Arthur an fünf Stellen in den Tagen zwischen dem 5. und 17. Mai. Die Verluste der Japaner betragen dabei 146 Mann.

Die Chunchusen, die mit den Japanern sympathisieren, scheinen dem russischen Heere ganz erhebliche Schwierigkeiten zu machen, so daß der Statthalter Alexjew sich bereits genötigt gesehen hat, überall in der Mandchurien Befehlsmachungen anschlagen zu lassen, daß alle Chinesen, die Chunchusen beherbergen, erschossen und ihre Dörfer verbrannt werden würden. Ein Dorf ist gemäß dieser Proklamation bereits am Sonntag verbrannt worden. Dem „Charbinski Westnik“ wird unter dem 12. d. M. gemeldet, daß mehrere Hundert Chunchusen sich der Station Santai näherten und sie beschossen. Eine Kompagnie Schützen, die sich dort befand, empfing sie mit Gewehrfeuer und jagte sie in die Flucht. Grenzpölsoldaten, die zur Hilfe herbeigekürt waren, verfolgten die fliehenden Chunchusen und töteten achtzig. Die Station Sengutschen ist geschlossen. Haidjon steht vor der Sölkung. Eine Division japanischer Garde marschiert auf Khatjichou.

Bei Singtsichin ist eine Abteilung russischer Aufklärungstruppen unter Oberst Felschin von Japanern im Einverständnis mit Chinesen umzingelt worden. Ein chinesischer Liebesheer wurde getötet, zwei Soldaten wurden verwundet, zwei Pferde getötet. Die Haltung der Chinesen gibt überhaupt Grund zur Beunruhigung.

Wie das „Neuerliche Bureau“ aus St. Petersburg

meldet, verlautete dort Dienstagabend, daß General Sasilitsch seiner Stellung als Kommandeur der zweiten Division der sibirischen Armee entlassen und Graf Keller, der kürzlich den Posten als Gouverneur von Zekaterinoslaw aufgab, um nach dem Kriegsschauplatz abzugehen, zu seinem Nachfolger ernannt worden sei. Vizeadmiral Stryblow, der Nachfolger Makarows, ist Dienstag in Charbin eingetroffen und fuhr nachts weiter. In letzter Zeit sind in Charbin drei Sanitätszüge mit zahlreichen Verwundeten eingetroffen, die an dem Kampfe am Salu teilgenommen hatten.

Für die Mandchurien-Armee wird nach einer Petersburger Meldung eine Luftschiffer-Kompagnie gebildet.

## Politische Handzettel.

Deutschland.

„Dem wütenden Keiler die Gewehre anzubringen“, fordert ein Edelster v. W. in der „Kreuz-Zeitung“ den Reichszentral Grafen Bülow auf. Der Junker meint damit, daß man das Reichstags-Wahlrecht beseitigen und das Proletariat mit Ausnahmegeetzen heizen müsse. — Herr v. W. bestätigt mit dieser kräftigen Jagdsprache nur, was man ohnehin längst weiß: Für das Junkertum ist das Volk nur zweierlei: entweder Arbeitsvieh oder Fehwilt.

Gegen den Imperialismus, jene Weltpolitik, die überall auf Erden ihre Nägel einschlagen möchte, fand Sir William Harcourt, der unter Gladstone mehrfach Mitglied des englischen Ministeriums war, treffende Worte. In der Debatte über die zweite Lesung der Finanzbill im englischen Unterhause beklagte am Dienstag Harcourt im Laufe einer längeren Rede, die er als die letzte bezeichnete, welche er an das Haus richte (H. steht bereits im hohen Greisenalter. Red.), das Anwachsen der Ausgaben, und beschwor das Land, „Halt“ zu rufen. Was zu diesem Anwachsen der Ausgaben führe, das er verdamme, sei der Geist der Invasion, der Annexion und die Einfälle in jeden Weltteil und der Geist der Vergeltung und Großsprecherei sowie der Appelle an die internationale Eiferucht. Das seien Pläne, die Unwissende täuschen könnten, aber ein kostspieliger Lugab. Die Früchte dieser Politik seien ruinöse Ausgaben, vermehrte Schulden und eine unerträgliche Besteuerung. — Dieser greise, angesehene englische Politiker bestätigt damit nur, was wir Sozialdemokraten schon immer vom Imperialismus behauptet haben.

Deckung des Geldbedarfs des Reiches. Wie das „Berl. Tagebl.“ erfährt, beabsichtigt das Reich, nachdem nunmehr der Etat genehmigt ist, seinen extraordinären Geldbedarf durch Begebung unverzinslicher Schatzscheine an die Reichsbank zu decken. Die Reichsbank würde dieselben, sobald und soweit sie es für erforderlich erachtet, an der Börse weiter begeben. Es ist also nicht beabsichtigt, eine allgemeine Anleihe oder festverzinsliche, mit mehrjähriger Umlauffrist ausgestattete Schatzanweisungen zu begeben.

Die Konzentration des Bankkapitals. Der Berichterstatter über die Vorgänge auf dem Gebiete des wirtschaftlichen Lebens vermag heute der Konzentration des Bankkapitals kaum noch kritisch zu folgen. Erst wenige Wochen sind vergangen, seit die Dresdener Bank eine gewaltige Ausdehnung ihres Geschäftskreises vollzog, jetzt hat die Deutsche Bank in Berlin ihre Verschmelzung mit der Berliner Bank durchgeführt und schon wieder meldet man von neuen Vergrößerungsplänen der Dresdenerin. Sie hat die Deutsche Genossenschaftsbank von Sörgel, Parrisius u. Co. in Berlin aufgekauft und dadurch den deutsch-freiwirtschaftlichen Kundenkreis dieser Bank eingeschloßt. Zunächst steht jedoch noch immer die neueste Kraftleistung der Deutschen Bank im Vordergrund des Interesses. Ihr Kapital erhöht sie zum Zwecke der Auffangung der Berliner Bank um 20 Millionen Mark, von 160 auf 180 Millionen Mark. Schon mit ihrem bisherigen Aktienkapital war sie imstande gewesen, ihre Führer nach allen Richtungen auszusprengen und sich dauernd mit Kapital an folgenden Institutionen zu beteiligen: Schlesischer Bankverein, Bergisch-Markische Bank, Essener Kreditanstalt, Duisburger Ruhrortter Bank usw. Diesen Beteiligungen im östlichen wie im westlichen Industriegebiete werden jetzt zweifellos noch andere folgen. Dadurch gewinnt aber die Deutsche Bank noch viel größeren Einfluß auf unser industrielles Leben als bisher schon. Immer mehr Industrielle führen nur noch eine scheinbare Selbstständigkeit. Man überdenke doch auch nur die Bahndämme: sehr wichtige Teile unserer Industrie sind heute schon stark syndiziert, d. h. sie empfangen über Art und Ausdehnung ihrer Tätigkeit gemeinsame Order vom Trustbureau aus. Die mächtigen Kartelle sind aber keineswegs selbständige Gebilde, sondern mehr oder weniger wieder abhängig von den großen Banken. Das Trustbureau macht

nichts ohne die Zustimmung der Großbanken. So sind diese es in letzter Linie, die ganzen großen Industriezweigen die entscheidenden Weisungen erteilen. Der Konzentrationprozess des Kapitals ist tief im Wesen unserer Wirtschaftssysteme begründet und eine Erscheinung, die wir als eine Etappe auf dem Wege zur Sozialisierung unserer Wirtschaft anprechen dürfen. Deshalb nehmen wir immer gerne Akt von solchen Vorgängen und bedauern die arbeitslosen Trübsale, die zu gleicher Zeit Reichsverbände oder sonstige Kräfte zur Bekämpfung der Sozialdemokratie bilden. Sie gehören zu denen, die die Zeichen der Zeit nicht zu deuten wissen; sie werden einmal, nach einer biblischen Verheißung, sehr fest werden!

**Der neunstündige Arbeitstag in Württemberg abgelehnt.** Die zuständige Kommission der württembergischen Abgeordnetenkammer hat den Antrag auf Einführung des neunstündigen Arbeitstages in den Staatsverträgen mit allen Stimmen gegen die der Sozialdemokraten abgelehnt.

**Fort mit der Anklagebank!** Die demokratische Presse hat wiederholt entschieden gefordert, daß der den Angeklagten herabwürdigende Brauch, ihn während der Verhandlung in einen unversicherten Raum zu sperren, ihm einen Platz auf der Anklagebank anzuweisen, abgelehnt und doch mindestens sehr eingeschränkt werde. Jetzt erhebt ein praktischer Jurist selber, der Landrichter Hausner in Bückeburg, in der „Deutschen Juristenzeitung“ seine Stimme im gleichen Sinne. Er will die Anklagebank überhaupt beseitigt sehen, weil sie in unseren Zeiten als eine anachronische (unzeitgemäße) Härte, ähnlich wie der Pranger, wirkt. Nicht einmal der verhaftete, der fluchverdächtige Angeklagte soll auf ihr Platz nehmen müssen, denn wenn der Gesetzgeber sogar auf das Bestehen verzichtet, das doch eine Flucht am besten verhindert, wenn er ausdrücklich sagt, der Angeklagte soll während der Hauptverhandlung ungesichert sein, so kann das Gericht auch auf die Einsperrung im Anklageraum verzichten. Nach Hausners Ansicht haben den Gesetzgeber, als er diese Bestimmung traf, Rücksichten auf das Scham- und Ehrgefühl des Angeklagten geleitet, vielmehr war auch von Einfluß Rücksichtnahme auf das schmerzliche Gefühl, das den erregt, der einen Raum gebunden sieht. Es sei durch das Gesetz durchaus nicht geboten, die Anklagebank beizubehalten, nur die Praxis der Gerichte, die „schwer und langsam der Wandlung zugänglich ist“, hält an ihr fest. Im Gegenteil, die Anklagebank steht auch im Widerspruch mit der Strafprozessordnung, die will, daß Staatsanwalt und Angeklagter als gleichberechtigte Prozessparteien einander gegenüberstehen. Man kann dem sachlichen Richter nur dankbar für seine Worte sein. Offensichtlich bleibt er kein Prediger in der Wüste.

Die völlige Zentralisierung der Arbeitgeberverbände unter Bundesleitung ist nicht gelungen. Dienstag wurde in einer Versammlung gewerblicher Verbände in Berlin einstimmig beschlossen, eine freie Vereinigung von wirtschaftlichen bzw. Arbeitgeberverbänden zu begründen. Die vorläufige Geschäftsführung wurde dem Gesamtverband deutscher Metallindustrieller übertragen.

**Troths Abschied.** General v. Trotha, der neue Oberbefehlshaber des Expeditionskorps in Deutsch-Südwestafrika wird sich, neueren Bestimmungen zufolge, an Bord der „Eleonore Wörmann“ und zwar am 21. d. M. einseifen. Ein weiterer Wörmann-Dampfer wird etwa 9000 Kubikmeter Holz und sonstiges Material nach Swakopmund expedieren. Der Abschied Troths von Trier erfolgte nach halberheiligem Muster: Fackelzug, Illumination, Helmen, Singesjabel u. In Straßburg überreichte die Kaiserin dem zum „Sieger in Südwestafrika“ ernannten General beim Abschied ihr Bild mit der eigenhändigen Aufschrift: „Gott rühe Dich mit Kraft und Stärke, Dein Weg wird der rechte sein.“

**Ueber das Gesetzt bei Dwisolorero (Südwestafrika)** liegt jetzt zum erstenmal der Bericht eines Sachverständigen vor. Im „Militärwochenblatt“ veröffentlicht Major v. Borjesch, Kommandeur des ersten S-Bataillons in Kiel, einen ihm zugegangenen Bericht über die Hauptmanns Fische. Er heißt darin: „Am 13. März zog ein, einer kleinen Spur folgend, nach Onjatu. Am nächsten Tage ritt der Major v. Glaser mit 90 Reitern, 1 Maschinengewehr mit Bedienung und 9 Offizieren, 1 Medizinwagen dieser Spur nach Dwisolorero. Vor dieser Wasserstelle fand man viel Vieh, ohne Bedeutung, was den Schatz zeigte, daß die Hereros in größerer Anzahl in der Nähe sein würden. Bald fanden die ersten Schätze aus den Büschen, man sah ab und zu das Feuergezeug auf, die Offiziere ebenso wie die gemeinen Reiter, denn der Segner verpackte sich und suchte nach seiner Gewohnheit die Klauen zu waschen. Der Pferde Fiedel nicht hinter den Schützen, das Maschinengewehr auf 50 bis 60 Schritt dem Segner gegenüber. Man hätte die Unseren erhebliche Verluste, daß jeder Schatz der Hereros sah. Die Bedienungsmannschaft wurde vom Maschinengewehr zweimal erschossen, ein Offizier nach dem anderen wurde verwundet. Djobel erhielt einen Schuß durch die Brust, was ihn aber nicht abhielt, auf weitere mit seinem Karabiner weiter zu jagen, indem er sich zu jedem Schatz zum Laufen ergab. Die Verluste wurden von ihm abgezogen, und der Segner erwiderte in seiner Ueberlegenheit, daß v. Glaser Befehl gab, auf den Medizinwagen zurückzugehen. Jetzt kamen die Hereros erst recht dicht; sie drängten sich nach und nach die Verluste feigerten sich noch mehr. Djobel ging noch mit weiter, aber er wurde zu Schiffe, er konnte nicht weiter; seine dann plötzlich auf, fürzte zur Erde und blieb liegen. Da ein Fortschaffen der Bewandeter nach Osten war nicht zu denken. v. Glaser fand gleichzeitige mit Schatz und Hereros den Medizinwagen, das hier haben wie noch einige andere Bewandete auf und sehr unter dem höchsten Fieber der Hereros zurück, wie durch ein Wunder gescheit! Ein Schatz hatte einen Knab, eines der Kinder, das geschickte. Im Moment mit Oberkommando zur See Hansholt (der jetzt am Diphth in Diphthema geschickte Diphth), der um 9 Uhr abends bei mir im Lager ankam und mir die Rechnung von dem jüngsten Schatz brachte, den er in der Rechnung schon geschickte haben werden. Einen solchen Verlust hatte es überhaupt hier noch nicht gegeben. Von v. Glaser geschickte Hansholt kam, daß er geschickte sei, und es war mir, einer

Entschluß zu fassen, denn ich war der Älteste. Nachdem mir Hansholt auf meine Frage gemeldet, daß er die Hereros etwa auf 400 Schätze, und daß die Artillerie in dem dortigen Gelände zu verwenden sei, befahl ich sofort den Vormarsch des gesamten Detachements auf 11 Uhr, um die Hereros mit Tagesgrauen an Ort und Stelle auszureifen. Aber Major v. Glaser trat nun kurz vor 11 Uhr im Lager ein und hob meinen Befehl auf, weil wir zu schwach seien; wir bezogen ein gefestigtes Lager (Onjatu, D. Neb.) in dem wir jetzt noch (am 25. März, das Gesetzt bei Dwisolorero fand am 14. März statt, D. Neb.) liegen, und warten aufeinander, bis die Hauptabteilung in Djobandja fertig ist. Sie werden sich denken können, daß wir uns in keiner gebesseren Stimmung befinden. Das Maschinengewehr mit Munition, viele Gewehre, Pferde u. sind in die Hände der Hereros gefallen. Es bleibt uns nur zu hoffen, daß wir noch Gelegenheit finden, die Schätze wieder auszugleichen.“

**Die Enthüllungen des „Matin.“** Aus den weiteren Mitteilungen des „Matin“ über die Spionage-Angelegenheit Fragola ist, wie aus Paris berichtet wird, hervorzuholen, daß der Londoner Korrespondent des Blattes den Dalmatiner Fragola, dem es gelungen sei, sich in den Besitz wichtiger Dokumente zu setzen, die deutsche Spione in London zurückgelassen hätten, auf Wunsch der französischen Sicherheitsbehörde verhaftet habe, nach Paris zu kommen, damit er baldmöglichst über den Ursprung der Spionage-Angelegenheit Aufschluß geben könne.

**Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse.** Die Strafkammer in Magdeburg verurteilte den vorbestraften Schreiber E. Lieber aus Halberstadt wegen Majestätsbeleidigung in zwei Fällen und zweier kleiner Beleidigungen zu zwei Jahren drei Monaten und zwanzig Tagen Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. Die Strafkammer zu Hanau verurteilte den 48jährigen Tagelöhner Johann Hübler aus Feggenheim wegen Beleidigung des Kaisers und wegen Beleidigung der Mitglieder des kaiserl. Hauses zu zwei Monaten Gefängnis. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

**Neue politische Nachrichten.** Den Bundesregierungen ist vom Reichskanzler der Entwurf einer neuen Maß- und Gewichtsordnung mit dem Ersuchen um Prüfung ausgestellt worden. Der Entwurf wird demnächst nebst den dazu gehörigen Erläuterungen veröffentlicht werden, um auch weiteren Kreisen zur Meinungsäußerung Gelegenheit zu geben. — Die nächste Berufs- und Gewerbezahlung soll, wie die „Freis. Ztg.“ erfährt, nicht gleichzeitig mit der nächsten Volkszählung im Jahre 1905, sondern erst im Jahre 1907 stattfinden. — Zum Präsidenten des Statistischen Amtes ist der vortragende Rat im Reichsamt des Innern Herr v. d. Borcht, früher nationalliberaler Abgeordneter und Professor am Polytechnikum in Aachen, ernannt worden. — Major Endell, der Bänderführer in Posen, ist wieder oben auf. Mittwoch wurde er zum Vorsitzenden des landwirtschaftlichen Kreisvereins gewählt. Damit ist Endell wieder an die Spitze der Posener Landwirtschaft gelangt. — Privatnachrichten aus Südwestafrika zufolge sollen die Hereros noch für zwei Jahre mit Munition versehen sein.

**Schweden.**

**Der Kampf um das Wahlrecht.** Die Erste Kammer hat Mittwoch nach längerer Debatte den Vorschlag des Verfassungsanschlusses zur Stimmrechtsvorlage, das allgemeine Stimmrecht bei den Proportionalwahlen einzuführen zu wollen, abgelehnt, und mit 93 gegen 50 Stimmen den vom Bischof Billing gestellten Änderungsantrag, der im wesentlichen die Regierungsvorlage wiederherstellt, angenommen.

**Rußland.**

**„Unsere japanischen Befreier.“** So betitelt sich ein Artikel, der vor kurzem in der Moskauer „Wostok“ („Die Revolte“) erschien. Es wird dort offen auseinandergelegt, daß das russische Volk nur einen Sieg der Japaner über das russische Heer wünschen könne. „Ein Sieg Russlands bedeutet die Befreiung der Sklaverei und Unterdrückung, während ein Sieg Japans eine neue Katastrophe bedeutet. Er würde den Japen beschreiben, daß selbst räuberische Vorkämpfer nicht durch unwissende und verblödete Werkzeuge ausgeführt werden können. Unsere Wünsche sind deshalb mit Japan; sein Sieg ist der unsere.“

**Italien.**

**Secundärer Landarbeiterstreik.** Die Umbilante von Cerignola, welche zugunsten des Achtschabendtages an der Volksbewegung sich beteiligt hatten, sowie die Arbeiter nezuza Mittwoch die Arbeit wieder auf. Die Stadt geriet nach und nach das gewöhnliche Aussehen; es herrscht vollkommene Ruhe.

**Holland.**

**Ansatz des vorjährigen Eisenbahnerstreiks** wurde von der Regierung eine Kommission eingesetzt, welche die Ursachen des Streiks genau untersuchen sollte. Die Kommission hat nunmehr ihren Bericht dem Ministerium eingereicht. Sie hat über ein Jahr gebraucht, um alle Bewegungen der Eisenbahner entgegenzunehmen, zu untersuchen und je nachdem die Bekehrer zu verurteilen. Von den Ursachen sind sehr viele Beamte und Arbeiter dank der Fürsprache der Untersuchungskommission wieder angenommen worden. Vom 1. Mai d. J. ist dann ferner eine allgemeine Erhöhung der Gehälter und Löhne der Unterbeamten und Arbeiter erfolgt, die zwischen 0,20 und 1,25 Mk. täglich beträgt. Gerade die mangelhafte Bezahlung der Eisenbahner bildete bekanntlich den Hauptgrund des Streiks.

**Lübeck und Nachbargebiete.**

**Donnerstag den 19. Mai 1904.**

**Der Kampf geht weiter!** Seitens der streikenden Arbeiter der Kochschen Schiffswerft ist abermals der Versuch gemacht worden, durch Unterhandlungen ein Ende der unfer Gemeinwesen früher schädigenden Ausbreitung herbeizuführen. Ihre Streikleitung wandte sich deshalb schriftlich an die Direktion mit der Bitte um Unterhandlungen. Diese wurden ihnen auch gewährt. Als die Verhandlungen nun bei der Direktion erliegen, erklärte der Direktor, daß das, was er bisher angestanden habe, das letzte sei. Wenn die Arbeiter das nicht annehmen wollten, dann würde die Direktion

tion die Zugeständnisse vollständig zurückziehen. Der Direktor bediente sich hierbei eines so scharfen und kurzen Tones, daß man wirklich annehmen muß, er habe sich denselben von dem Hamburger Scharfmacher Blohm angeeignet. — In der gestrigen Nachmittagsabgehaltenen Mieter-Versammlung wurde über die Unterhandlungen Bericht erstattet. In der Debatte wurde das Verhalten der Direktion einer scharfen Kritik unterzogen und hervorgehoben, daß unter diesen Umständen der Kampf schärfer als bisher weitergeführt werden müsse. Die dann vorgenommene geheime Abstimmung zeitigte folgendes Resultat: Für Weiterführung des Streiks stimmten 138, dagegen 10 Streikende. Das war die Antwort der sicherlich zur Beilegung der Differenz geneigt gewesenen Mieter auf das scharfe Verhalten der Direktion, die zweifellos jetzt immer mehr den „Herr im Hause“-Standpunkt einnimmt. Sie vergißt aber, daß ein derartiger Standpunkt auf die Dauer nicht verfochten werden kann, sondern daß selbst die ärgsten Scharfmacher — zu denen doch hoffentlich die Kochsche Werft gehören will — immer mehr gezwungen worden sind, die Arbeiter als gleichberechtigte Faktoren beim Kauf resp. Verkauf der Ware Arbeitskraft anzuerkennen. — Der Kampf geht nun weiter! Die Werksleitung will keinen Frieden; sie hat die ihr gebotene Hand schroff zurückgewiesen! Was kümmert es sie, ob das Gemeinwesen, ob die kleinen Geschäftskreise dadurch schwer geschädigt werden. Ihr Prinzip ist: Wir wollen nicht! Wägen die von der Aussperrung indirekt betroffenen Kreise hieraus die richtige Lehre ziehen!

**Au die Arbeiterschaft Deutschlands!** Seit dem 9. Mai befinden sich in Hamburg-Altona-Wandsbek 1400 Brauereiarbeiter aller Kategorien im Streik. Veranlaßt durch das prophanste, ablehnende Verhalten des Unternehmertums, blieb ihnen kein anderes Mittel übrig. Bis zur letzten Stunde haben die Arbeiter nach monatelangen Verhandlungen unter Preisgabe von seit Jahren geltend gemachten Forderungen versucht, eine Verständigung herbeizuführen. Ehrlich entgegenkommend hielten sie dem Unternehmertum die Hand zur Vereinbarung, zum Ausgleich hin. Aber das Unternehmertum hat diese Hand zurückgezogen, es wollte keine annehmbaren Zugeständnisse machen, sondern unter allen Umständen den von langer Hand vorbereiteten Kampf, um die verhasste Organisation zu zertrümmern. In richtiger Erkenntnis dieser Tatsache haben die Gewerkschaftskartelle von Hamburg und Umgebung über die Brauereien den Boykott verhängt. Es ergeht nun insbesondere an alle Gewerkschaftskartelle und Organisationen die Bitte, dafür zu sorgen, daß kein Hamburger Bier getrunken wird. Boykottiert sind alle Brauereien.

**Die Boykottkommission.** Du sollst den Feiertag heiligen. Auf dem Holzlagerplatz von Gossmann u. Jürgens wurde, ob mit oder ohne polizeiliche Erlaubnis, am letzten Sonntag von 6 bis 9 Uhr Vormittags und teilweise noch länger gearbeitet. Mit Rücksicht auf den Umstand, daß Arbeitslose genug vorhanden sind, verdient das Vorgehen der Firma allgemeine Verurteilung.

Eine Niederlage des famosen Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie soll auch in Lübeck gegründet werden und zwar unter dem Namen: Vereinigung bürgerlicher Parteien zu Lübeck. Das Programm, das sich natürlich in der Hauptache die Wiedereroberung des Reichstagsmandats zum Ziel gesetzt hat, ist bereits vom Reichsverein, dem Bund der Landwirte und dem — Nationalsozialen Verein genehmigt worden. Ueber die Stellung des Vereins der Freisinnigen Volkspartei ist bis jetzt noch nichts bekannt geworden. Zweifellos aber werden auch diese treuen Bundesgenossen der Reaktion sich der Vereinigung anschließen, sodas es also hier nur noch eine reaktionäre Masse geben wird. Die Sozialdemokratie Lübeds kann diesen Zusammenschluß nur mit Freuden begrüßen; ist doch dadurch eine reinliche Scheidung erfolgt. Sie wird den Kampf auch gegen diesen Ableger des Reichsverbandes aufnehmen und ihn siegreich zu Ende führen. Die Sozialdemokratie in ihrem Lauf, hält eben — auch der Reichsoverhand nicht auf!

**Der Verein Frauenherberge** hielt am 16. Mai seine Mitgliederversammlung im Hause der Gem. Gef. unter dem Vorsitz von Frau Kat Schöff. Der Bericht über die Zeit vom 1. 7. 03 bis 1. 4. 04 zeigte, ein wie dringendes Bedürfnis die Gründung des Marthaheims für Lübeck war. Schon in diesen ersten 9 Monaten seines Bestehens wurden von den zur Verfügung stehenden 2409 Betten 1009 benutzt, also 42 Prozent. Da der Besuch selbstverständlich sehr wechselnd ist, mußten zeitweise Gäste abgewiesen werden. Es ist daher am 1. Februar ein vorher anderweitig vermietetes Zimmer als Gastzimmer hinzugenommen und am 1. Juli sollen noch 2 weitere Zimmer für den eigentlichen Zweck des Marthaheims in Gebrauch genommen werden, um dem sich immer mehr steigenden Verkehr zu genügen. Weitere Zuwendungen an Mobiliar und Bettzeug würden daher für die Ausstattung dieser beiden Zimmer sehr willkommen sein. Nach den bisherigen Ergebnissen scheint es nicht ausgeschlossen, daß das Marthaheim in etwa 10 Jahren sich selbst erhalten kann, wenn ihm das bisher in so reichem Maße bewiesene Interesse bis dahin erhalten bleibt. — Die tagungsgemäß auscheidenden Mitglieder des Vorstandes, bez. des stellvertretenden Vorstandes Herr G. Heimpell und Fr. M. Meyer wurden wiedergewählt, die Zahl der Mitglieder des beratenden Ausschusses auf 3 festgesetzt und die bisherigen Mitglieder Fr. M. Kolbenberg, Herr Kat Behagen und Fr. G. Warnecke wiedergewählt. An Stelle des erkrankten Herrn G. Bruch trat Herr John Meher als Rechnungsprüfer.

**Uebersicht der Eheschließungen, Geburten und Sterbefälle in der Stadt Lübeck im Monat April 1904.** Eheschließungen fanden statt 72. Geboren sind 218 Kinder, davon 120 männlichen, 98 weiblichen Geschlechts, todtgeboren 6 Knaben, 1 Mädchen. Gestorben sind 55 Personen männlichen, 39 weiblichen Geschlechts, in Summe 94. Demnach Ueberschuß an Geburten 65 resp. 59, insgesammt 104. Auf 1000 Einwohner waren 29,59 Geburten, 12,76 Sterbefälle zu verzeichnen. Von den Geburten waren am bis zu 1 Jahre 23, von 1—5 Jahren 4, bis zu 10 Jahren: 1, bis zu 15: 4, bis zu 20: 3, bis 30: 2, bis zu 40: 4, bis zu 50: 8, bis zu 60: 9, bis zu 70: 8, bis zu 80: 18, bis zu 90: 4, über 90 Jahre: 1. Die Todesursache war Diphtherie in 0, Keuchhusten in 1, Tuberkulose in 9, Lungenerkrankung in 4, entzündliche Krankheiten der Nahrungorgane in 2, Magen- und Darmkatarrh, Brechdurchfall und Atrophie der Kinder in 4, Folgen des Wochenbetts in 0, Krebs in 11, angeborene Lebensschwäche in 5, Altersschwäche in 5.

Unglücksfall in O, Selbstmord in 4, Gelenkheumatismus in 9, Herzleiden in 7, Krämpfe in 2, Nierenleiden in 0, Wasserlucht in 0, Schlagfluß in 3, Typhus in 1, Malaria in 0, Scharlach in 0, Milzbrand in 0, übrige benannte Krankheiten in 22, und unbekannt in 7 Fällen. Von den Gestorbenen entfielen auf die Stadt 24, Vorstadt St. Jürgen 11, St. Lorenz 34, St. Gertrud 9, in Krankenanstalten 16.

**Auf der Koch'schen Schiffswerft in Lübeck sind aus Mangel des Vie erstrecks sämtliche Arbeiter ausgesperrt worden. Bezug von Werftarbeitern ist streng fernzuhalten!**

**Gewitterschäden.** In Boberg bei Bergedorf schlug der Blitz in den Fabrikshornstein der Oldenburgischen Ziegelei. Der Hornstein kürzte zusammen und fiel auf das Maschinenhaus, zwei darin befindliche Geizer, Schlosser Wahl und Tiedemann, unter den Trümmern begraben. Nach einstündiger Rettungsarbeit gelang es erst die fast zur Unkenntlichkeit verästelten Leichen zu bergen. — In Wedel wurden 3 Personen durch Blitsschlag verletzt. — In Meddewade bei Steinfeld schlug der Blitz in das Haus des Arbeiters Bütte und scherte dasselbe ein. Mehrere Ziegen und Kaninchen sollen verbrannt sein. — Aus Schleswig-Holstein werden weitere schwere Fälle gemeldet: In Kollby schlug der Blitz in ein Haus und zündete. Ein erwachsener Sohn, der auf Besuch zu Hause war, eilte in die Stube und fand hier die Mutter betäubt liegen. Nachdem er sie hinausgetragen hatte, eilte er in den Stall, um dem Vater und einem jüngeren Bruder, die er hier suchte, bei den Rettungsarbeiten zu helfen. Aber Welch entsetzlicher Anblick bot sich ihm dar. Der zwölfjährige Bruder lag betäubt am Boden und der Vater stand an eine Mauer gelehnt als Leiche. Es gelang ihm noch, diese aus dem brennenden Hause zu tragen. Wahrscheinlich wird diese Katastrophe noch mehr Leben fordern, denn man glaubt nicht, daß der kleine Knabe, der vom Blitstrahl am Kopf getroffen wurde, mit dem Leben davonkommen wird. Auch der Zustand der Mutter sowie des ältesten Sohnes, der auch getroffen wurde, ist besorgniserregend. — In Silberstedt wurde der Sohn eines Lehrers aus Eilia vom Blitz getötet. Die Tochter des Landwirts Hans Nikolaus Jensen in Gattstedtermarjch erlitt ebenfalls den Tod durch Blitsschlag. — Aus Röpelin (Mecklenburg) wird gemeldet: Wie der „Diseboten“ erzählt, wurde der Erbpächter Hoepfner Nr. 1 zu Brunsbüttel bei dem heftigen Gewitter vom Blitz getötet. In Meinschagen bei Neschow stürzte das Viehhaus des Hofbesizers Schwemer ein. Von 51 Kühen waren 12 sofort tot, die andern sind mehr oder weniger stark verletzt. Der Kuhhirte erlitt 3 Rippenbrüche und andere Verletzungen. Kurz vor dem Unfall hatten drei mit Melken beschäftigte Mädchen das Viehhaus verlassen. Man nimmt an, daß ein kalter Blitsschlag das Gebäude traf und das Gebälk lockerte, und daß darauf infolge des Sturmes der Zusammenbruch erfolgte. Das Haus war erst im vorigen Jahre renoviert worden. — In Garburg riß der Gewittersturm ein Baugerüst mit 4 Maurern nieder. Zwei erlitten schwere Verletzungen.

**Handelsregister.** Am 18. Mai 1904 ist bei der Firma Busch u. Stelzner in Lübeck eingetragen worden: Die Firma ist erloschen.

**Vom Senat.** Für die Dauer der gleichzeitigen Abwesenheit des Bürgermeisters Dr. Klug und des Senators Walpmann hat der Senat Senator Dr. Eichenburg der Kanalabbehörde und Senator Kulentamp der Vorsteherchaft des Heiligen Geist-Hospitals beigeordnet und ihnen den Vorsitz darin übertragen.

**Die Wasserwärme der Doppelbadeanstalt im Krähensteich betrug gestern 16 Grad C.**

**Zum stellvertretenden Standesbeamten in Gr. Schretzthalen** wurde seitens des Senats der Rätter J. S. Grader in Groß-Schretzthalen bestellt.

**Zum gerichtlichen Verkauf** gelangt am 15. Juli das Nachwehr-Allee 3 belegene Grundstück von D. S. W. A. Schmeer.

**pb. Anzeige** wurde gegen einen Hausdiener von hier wegen Diebstahlsversuchs, Hausfriedensbruchs und Bedrohung erteilt.

**Schwartau.** Töblicher Unglücksfall. Der Arbeiter Pauthien aus Gr. Parin stürzte, jedenfalls in einem Anfall von Krämpfen, am Sonntag Morgen beim Angeln ins Wasser und ertrank leider.

**Aus der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete.** Am dem Streik der LKWagen- und Baumaterialienarbeiter in Hamburg sind jetzt nur noch 15 Firmen mit 99 Personen beteiligt. Die übrigen haben bewilligt. — In den Umkleekabinen sind gestern morgen wegen Lohnunterschieden die in der Neboischen Spirituosenfabrik in Kiel beschäftigten Arbeiter. Man hofft, daß sich noch eine Einigung herbeiführen lassen wird. Die an der Lohnbewegung beteiligten Arbeiter gehören dem Handels- und Transportarbeiter-Verband als Mitglieder an.

**Kleine Chronik der Nachbargebiete.** Im Bassin der kaiserlichen Werft in Kiel wurde der seit längerer Zeit vermiste Matrose Kalk als Leiche gefunden. Es liegt ein Unglücksfall vor. — Der Kieler Polizeipräsident v. Schroeter wurde wegen unentschuldigtem Ausbleibens als Zeuge von der Strafkammer zu 10 Mt. Geldstrafe event. 1 Tag Haft verurteilt. Nun sind die Papiere des Herrn Polizeipräsidenten ja auch nicht mehr „rein“.

**Hamburg.** Ein Millionensprojekt. In der gestrigen Bürgerversammlung wurden für den Bau einer Eisenbahn nach Ohlsdorf, wo sich der Zentralfriedhof befindet, sieben Millionen Mark bewilligt. Auf dieser Bahn soll auch Leichenbeförderung gestattet sein. — Zum Brauerstreik. Die Arbeitswilligen sollen, wie das „H. C.“ erfährt, mit Gummischläuchen ausgerüstet sein. Der Boykott wird seitens der Arbeiterschaft energisch durchgeführt. Die Brauerei von W. Memelbeck gilt als gerettet.

**Sonderleben.** Wir Deutschen fürchten Gott und — die dänische Haushälterin! Die Haushälterin Hörine Nava aus der Gegend von Fredericia, in Dienst bei dem dänischen Gutsherrn Jørgen Clemmensen-Feldstedt, erhielt am letzten Mittwoch den Ausweisungsbefehl. Da sie sich weigerte, gutwillig zu reisen, so wurde sie am Freitag von einem Gendarmen über die Grenze gebracht.

**Bremerhaven.** Zur Aussperrung in den Unterwerterorten gibt nachfolgendes interessante Dokument, das unserem Bremer Parteiorgan auf den Redaktionstisch fliegt, einen tieferen Einblick in die wahren Absichten des Unternehmertums:

Bremerhaven, den 13. Mai 1904.  
 Wertter Herr Kollege!  
 Unter Bezugnahme auf die Ihnen von Ihrem Innungs- oder Verbandsvorstande zugegangene Liste der hier streikenden Personen bitten wir Sie nochmals dringend, keinen aus den Unterwerterorten — Bremerhaven, Geestmünde und Lehe — kommenden Gesellen oder Arbeiter einzustellen bezw. die bereits eingestellten Leute zu entlassen.

Wir glauben auf die Erfüllung dieser Bitte umso mehr hoffen zu sollen, weil wir hier einen äußerst schweren Kampf auszufechten haben, dessen Entscheidung von der Sozialdemokratie zur Prinzipienfrage ausgestaltet werden soll.

Nicht Lohnstreitigkeiten gaben zu diesem Kampfe Veranlassung, sondern dem auf Grund gesetzlicher Vorschriften (§ 81 a der Gewerbe-Ordnung) von uns errichteten Arbeitsnachweise wird von den sozialdemokratischen Verbänden die Anerkennung verweigert. Die Verbände wollen also lediglich ihre Macht erproben,

denn den Arbeitsnachweis braucht jeder ordentliche Arbeiter wahrlich nicht zu fürchten. Diese Machtprobe soll und muß aber zu Ungunsten der Verbände zum Austrag gebracht werden. Gelangen dieselben zum Siege, so werden die organisierten Arbeitnehmer der Errichtung von unparitätischen Arbeitsnachweisen, deren Notwendigkeit sich im Laufe der Zeit in jedem Orte herausstellen wird, überall den gleichen Widerstand entgegenbringen, und daher ist es eine Pflicht jedes einzelnen Kollegen, uns in diesem von uns gewissermaßen für die Gesamtheit auszufechtenden Kampfe um die Macht zu unterstützen. Und dies geschieht dadurch, daß Sie keinen der hier in den Ausstand getretenen Leute beschäftigen.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß viele Arbeitnehmer sich durch vorübergehende Arbeit in andern Orten sich einen neuen Entlassungsschein verschafft haben. Lassen Sie sich hierdurch nicht täuschen, sondern üben Sie bei jedem Einzustellenden die genaueste Kontrolle durch Einsicht unserer Listen aus.

Wenn Sie dann den Streikenden den gebührenden Bescheid zuteil werden lassen, werden Sie unsres wärmsten Dankes sicher sein.

Sollten Sie dann den Streikenden nicht im Besitze einer Streikliste sein, so bitten wir um sofortige Nachricht. Es wird Ihnen dann sofort ein Exemplar derselben zugehen.

Mit kollegialischem Gruß  
 Die Vorstände  
 des Innungsverbandes Bauhütten a. d. Unterwerfer  
 und des Arbeitgeberverbandes a. d. Unterwerfer.  
 J. A.:

Karl Rittner. Ad. Knackstedt.  
 Die Unternehmer schämen sich nicht, sich des Auswucherungsmittels, der schwarzen Listen, in der rigorosesten Weise zu bedienen, um ihren Satz gegen einen etwaigen paritätischen Arbeitsnachweis freien Lauf lassen zu können. Das Schriftstück ist ein vorzügliches Beweisstück, wenn es wieder gilt, die Frage, von wem Terrorismus geübt wird, zu beantworten.

**Wichtige Nachrichten.**

**Krossen.** Ein Wilderer erschossen. Auf dem Gemeinde-Nachtrevier Berloge wurde Mittwoch früh, wie das „Krossener Wochenblatt“ meldet, ein Wilderer, der Ackerbürger Schmidt aus Böhmersberg von einem herrschaftlichen Förster, dessen Anruf er nicht Folge gab, erschossen.

**Dresden.** Infolge Brandstiftung wurden in der Nacht zum Mittwoch in Lomnitz bei Nadeberg drei Anwesen eingäschert, wobei ein 8-jähriger Greis und ein 5-jähriges Kind sowie viel Vieh in den Flammen umgekommen sind.

**Elberfeld.** Ein Bettler, der verhaftet werden sollte, erschlug Mittwochnachmittag an der Grenze zwischen Elberfeld und Barmen einen 20-jährigen Mann, der ihn aufhalten wollte, und verletzte einen Polizeibeamten durch drei Revolvergeschüsse. Der Täter wurde dann verhaftet.

**Frankfurt a. M.** Doppeltes Todesurteil. Der Mörder Grob und der Kutscher Stafors wurden Mittwochnachmittag nach dreitägiger Verhandlung vom Schwurgericht schuldig befunden, am dem Klavierhändler Lichtenstein am 26. Februar d. J. einen Raubmord verübt zu haben, und wurden zum Tode verurteilt.

**Newyork.** Elektrischer Schiffs-Propeller. Der Maschinist R. B. Panium in Fernsylvanien erhielt nach einer Laffan-Meldung ein Patent auf einen elektrischen Multipler-Propeller, durch dessen Benutzung Schiffe angeblich die Möglichkeit erhalten, die Fahrt über den Ocean in drei Tagen zu machen.

Dienstag Abend 8 Uhr starb nach schwerem Leiden unser lieber  
**Heini**  
 im Alter von 6 1/2 Jahren.  
 Tief betrauert von seinen Eltern und Geschwistern.  
**W. Buschan** und Frau geb. M ö l l e r.  
 Unserm Freund **Johannes Fick** und seiner Frau zu ihrer silbernen Hochzeit ein bonnarbes Hoch, das die ganze Nähe madelt.  
 Nun rate mal.  
**Zum 1. Juli 2 Stuben**  
 an einen oder zwei einzelnen Leuten.  
 Watenismauer 42.  
 Zum 1. Juli eine abgeschlossene 2 Stuben-Wohnung zu vermieten. Friedenstr. 84  
 Zu vermieten eine neue Wohnung, zwei Stuben, Küche mit Wasser, 150 Mt., 2. Etage nach d. Straße. Schwönelenquerstr. 2.  
 Eine 3 Stuben- oder 2 Stubenwohnung mit Zubehör zum 1. Juli zu vermieten. Wiedestraße 54, part.

**Ein kleines Haus**  
 Mitte der Stadt, in gutem baulichen Zustande, soll umständehalber schnell verkauft werden. Offerten erbitte unter N 9 an die Expedition d. Blattes.  
**Französische Gekartoffeln**  
 besonders schöne Sorte  
 10 Liter 70 Pfg. empfiehlt  
**Heinr. Wischendorf, Königstr. 88.**

**Ausnahmepreise**  
**Freitag ein Posten Schuhwaren mit 5% Rabatt**  
 und  
**Sonnabend " " " " 10% "**  
 " " " " " " 20% "

**F. Baurenfeind**  
 Mühlenstrasse 34, Ecke Kapitelstrasse.

**Holzarbeiter-Verband.**  
 Zahlstelle Lübeck.  
**Ausflug nach Nakeburg**  
**am Sonntag den 12. Juni.**  
 Abfahrt von Lübeck: 1 Uhr 30 Min. Rückfahrt von Nakeburg: 11 Uhr 15 Min. Der Fahrpreis beträgt 4 Personen für Hin- und Rückfahrt 80 Pfg. — Mitglieder haben ihre Mitgliedsbücher zur Legitimation mitzubringen und haben freien Zutritt. Nichtmitglieder zahlen 50 Pfg.  
**Das Komitee.**

**300 St. Pfingst-Hosen**  
 zu jedem annehmbaren Preis  
**38 Marlesgrube 38**  
 gegenüber Koch's Haupt-Möbelhaus.  
 Wiederverkäufer! Eine Bezugsquelle bester Sorten Salzheringe, ff. Anchovis, haltbarer Salzkarren, oder Sorten Käse, feinsten Fruchtsäfte sowie des überall beliebten nach alter bewährter Bunge'scher Methode hergestellten Essigs und Essigsäure ist die Firma  
**H. L. Wiegels**  
 vorm. J. C. Bunge, Essigsäure gegr. 1826.

**Zum Pfingstfest!**  
**Kinder-, Herren- und Damen-Fußzeug**  
 zum Spott-Preis  
**38 Marlesgrube 38**  
 gegenüber Koch's Haupt-Möbelhaus.  
 Stilig zu verkaufen junge Kantuchen, daselbst eine Kinderbettstelle mit Matratze  
 Oberstraße 17.

**Landbrot.**  
 Leistungsfähige Landbrotbäckerei sucht zum Vertrieb ihres vorzüglichen Fabrikats mehrere Niederlagen in Lübeck  
 Anfragen befördert die Expedition unter der Chiffre R. F.

**Hochfeines Fussbodenöl**  
 glänzend und haltbar  
 sowie sämtliche  
 Farben u. Maltenfarben  
**Tapeten und Borden**  
**Hafen-Drogerie**  
**Georg Bornhöft**  
 (vorm. W. G. Böhndel)  
 44/45 Untertrave 44/45.  
**Es soll und muß Platzmangels halber elegante Herren-Anzüge bis Pfingsten**  
 zu folgenden Preisen geräumt werden:  
 Herren-Anzüge sonst 15 Mt. jetzt 9 Mt.  
 " " " 20 " " 14,50 "  
 " " " 28 " " 19 "  
 " " " 35 " " 23 "  
 Gehrock-Anzüge " 39 " " 27 "  
 " " " 28 " " 18 "  
**38 Marlesgrube 38**  
 gegenüber Koch's Haupt-Möbelhaus.  
**Achtung Bauarbeiter!**  
 Die Baudelegierten werden hiermit aufgefordert am **Freitag abend** in der Versammlung vollzählig zu erscheinen.  
 Die Ortsverwaltung.

Am rechtzeitig zu räumen  
verkaufe von heute ab  
wegen Verlegung  
meines Geschäfts  
nach meinem Hause  
**Holstenstr. 8**  
Sämtliche  
garnierte  
Damen-,  
Kinder-,  
Herren- u.  
Knaben-  
Hüte  
zu außergewöhnlich  
billigen Preisen  
**D. Wagner**  
jetzt Holstenstr. 25.

 **H. Schultz**  
Uhrmacher.  
Souff: Johannisstrasse  
jetzt:  
**Süßstr. 31.**

Dort kaufen  
Sie



reell  
und  
billig.



Grüne Rabattmarken  
trotz billiger Preise extra!

Empfehlungs-Karten  
Die Druckerei des Lüb. Volksboten.

Gebrüder

# Vandsburger

Inhaber: **Heinrich Wellmann, 10 Holstenstr. 10.**  
Unstreitig billigste und anerkannt reelle Einkaufsquelle für wirklich gute

## Herren- u. Knaben-Garderoben

Unsere Preise:

Herren-Jackett-Anzüge	das Neueste der Saison	6 <sup>00</sup>	8 <sup>00</sup>	10 <sup>50</sup>	13	und 15	Mk.
Herren-Jackett-Anzüge	elegante Stoffe	16 <sup>50</sup>	18 <sup>50</sup>	24	27	bis 37 <sup>50</sup>	Mk.
Herren-Rock-Anzüge	solide Stoffe	15 <sup>00</sup>	18 <sup>00</sup>	24 <sup>00</sup>	28 <sup>00</sup>	bis 39 <sup>50</sup>	Mk.
Herren-Gesellsch.-Anzüge	hochelegante Neuheiten	25	29	33	38 <sup>50</sup>	bis 41	Mk.
Herren-Sommer-Paletots	in allen Farben	5	9	12 <sup>75</sup>	15	19	bis zu den allerfeinsten.
Jünglings-Anzüge	halbbare Stoffe	2 <sup>50</sup>	4 <sup>50</sup>	5 <sup>75</sup>	7 <sup>00</sup>	bis 14 <sup>50</sup>	Mk.
Knaben-Anzüge	in geschmackvollen Fassons	von 1 <sup>25</sup> Mk. an.					

Ferner einzelne Röcke, Jacketts, Westen und Hosen sowie  
**sämtliche Arbeiter-Garderoben**  
zu unerreicht billigen Preisen.

# Gebr. Vandsburger

10 Holstenstraße 10.

## Albert Meincke

Lübeck  
obere Regidienstraße 15, Ecke Königstr. Filiale: Bekkergrube 36.  
In Ahrensböök bei J. Dose.

Herren- u. Knaben-Strahnhüte von 30 Pf an bis 4 Mk.	Gardinen, weiß u. creme, à 20, 25, 30 Pf. bis 1.50 Mk.
Herren-Anzüge, neueste Stoffe, à 10, 12.50 bis 40 Mk.	Abgepaßte Fachgardinen in großer Auswahl.
Burschen-Anzüge, sehr stark, von 7 bis 24 Mk.	Spachtel-Bouleaux à 2 Mk. bis 5 Mk.
Knaben-Anzüge à 2 Mk., 2.50 bis 12 Mk.	Teppiche, neueste Muster, à 4.50, 5, 6 bis 32 Mk.
Knaben-Waschblusen 45, 50, 60 Pf. bis 4 Mk.	Steppdecken, Schlafdecken Bettdecken, Tischdecken von 1.25 Mk. an bis 16 Mk.
Knaben-Waschhosen von 45, 50, 60 Pf. bis 3 Mk.	Fertige Betten à 13.50, 22, 34 bis 50 Mk.
Knaben-Wasch-Anzüge von 1 Mk. bis 6 Mk.	Bettfedern und Dauen à 40, 50, 60 Pf., 1 Mk. bis 6 Mk.
Knaben-Cheviot-Hosen von 1 Mk. bis 5 Mk.	Fertige Bettbezüge und Laken à 1.30, 1.40 bis 4 Mk.
Knaben-Cheviot-Blusen à 1.50, 1.80 bis 4 Mk.	Rissenbühren von 50 Pf. an.
Buckskin-Herren-Hosen à 2.40, 2.80, 3.00, 3.50 bis 12 Mk.	Sonnenschirme, höchstmodern, à 1.10, 1.20, 1.40 bis 8 Mk.
Herren-Sommerjoppen à 1.20, 1.50, 1.75 bis 4 Mk.	Begrabschirme à 1 Mk., 1.20, 1.50 bis 9 Mk.
Herren-Sommerhosen à 1.50, 1.60 bis 4 Mk.	Damenjacketts à 3, 4 Mk. bis 15 Mk.
Lederhosen, Cordhosen à 2.50, 2.80, 3.30 bis 7 Mk.	Damenkragen und Capes à 3.50, 5 Mk., 7 bis 19 Mk.
Hosenträger, Handschuhe, Strümpfe, Kravatten und Wäsche.	Kostümröcke à 2.75 bis 5 Mk.
	Damenblusen à 50 Pf., 1 Mk. bis 12 Mk.

Rabattmarken. Rabattmarken. Rabattmarken.

# Bilder

hochmoderne Einrahmung in Oeldruck,  
Schwarzdruck und echt Stahlstich  
riesige Auswahl, enorm billig.

**H. Gröper, Mengstraße 18.**

## Die beste Butter

und frischeste am Plage  
in Packungen à 1 Pfd. und 1/2 Pfd.  
115 Pfg. pro Pfd.  
in Töpfen von 5 Pfd. an 110 Pfg. pro Pfd.

Man beachte den Datumstempel.  
Garantie für täglich frische Butterung.  
Aus unseren Niederlagen und Wagen.

# Hansa-Meierei.

— Fernruf 281. —

## Brauerei Fackenburg.

Am 1. Pfingstfeiertage, Sonntag den 22. Mai 1904:  
**Grosses Garten - Früh - Konzert.**  
Beginn morgens 5 1/2 Uhr. Beginn morgens 5 1/2 Uhr.

Am beiden Pfingstfeiertagen nachm. 4 Uhr:  
**Grosse Extra - Garten - Konzerte**  
angeführt von der Heyden'schen Kapelle  
in dem schattigen neu renovierten Konzert-Garten.  
Eintritt für jedes Konzert 10 Pf., Programm gratis.  
Bei ungünstiger Witterung finden die Konzerte im Saale statt.  
Straßenbahnverbindung bei günstiger Witterung:  
Erste Bahn ab Kohlmarkt 5 Uhr morgens und dann 10 Minuten - Verkehr, stets  
mit Doppelwagen.

Bearbeitet von der Redaktion für den gesamten Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der Rubrik 'Lübeck und Nachbargebiete' sowie der mit J. St. gezeichneten Artikel und Notizen: Otto Friedrich. — Bearbeitet von der Redaktion für die Rubrik 'Lübeck und Nachbargebiete' sowie die mit J. St. gezeichneten Artikel und Notizen: Johannes Stellingsma. — Druck: Thesdorff & Co. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sonntage in Lübeck.

## Der gesetzliche Beurlaubentag in Frankreich.

Mit dem 1. April 1904 ist in Frankreich der gesetzliche Beurlaubentag in Kraft getreten, und zwar ohne besondere Aktionen. Dem Handelsminister Millerand war es bekanntlich gelungen, in den Parlamenten die Revision des Arbeiterchutzgesetzes von 1892 durchzuführen, das über die Dauer der Arbeitszeit merkwürdige Bestimmungen enthält. Für die Kinder im Alter von 12 bis 16 Jahren feste es den 10stündigen Arbeitstag fest, für die Jugendlichen von 16 bis 18 Jahren die 60stündige Arbeitswoche mit der Einschränkung, daß an keinem Tage der Woche mehr als 11 Stunden gearbeitet wird. Die Arbeiterinnen im Alter von über 18 Jahren sollten nicht länger als 11 Stunden täglich arbeiten, für die männlichen Arbeiter von über 18 Jahren gab es gar keine einschränkenden Bestimmungen, sie konnten täglich 12 und mehr Stunden zur Arbeit angehalten werden. Allerdings existiert in Frankreich noch aus dem Jahre 1848 ein Arbeiterchutzgesetz, nach dem die tägliche Arbeitszeit nicht mehr als 12 Stunden betragen darf, allein es wurde so wenig eingehalten, sodaß der gesetzliche Beurlaubentag zum größten Teil nur auf dem Papier stand. Interessant ist, daß dieses Gesetz im März 1848, also kurz nach der siegreichen Revolution, geschaffen wurde und zuerst den Beurlaubentag für Paris, den Eistundentag für das übrige Frankreich enthält. Nach dem Sieg der Bourgeoisie über die Arbeiter in der Junischlacht in Paris wurde schnell, nämlich schon im September 1848, von dem herrschenden Selbstad aus dem Bejn- und Eistundentag der einheitliche lange Beurlaubentag gemacht.

Das Gesetz von 1892 mit seinen verschiedenen Bestimmungen über die Arbeitszeit in Fabriken und Werkstätten erschwerte den Fabrikinspektoren die Kontrolle derart, daß es eigentlich gar nicht eingehalten wurde. Unter diesen Umständen ergab sich die Notwendigkeit der Verbesserung des Gesetzes und führte Millerand sie herbei durch, daß er in das Gesetz zunächst den Eistundentag für alle Arbeiter ohne Unterschied des Geschlechts und des Alters aufnahm. Das revidierte Gesetz mit dem Eistundentag trat am 31. März 1900 in Kraft. Das Gesetz sah nun vor, daß nach 2 Jahren an Stelle des 11stündigen Arbeitstages der 10 1/2stündige Arbeitstag in Kraft zu treten hat, was am 1. April 1902 auch geschah und nach einer weiteren Bestimmung hat am 1. April 1904 an Stelle des 10 1/2stündigen Arbeitstages der Beurlaubentag zu treten.

Das ist nun jetzt geschehen und damit trat Frankreich an die Spitze der kontinentalen Fabrikgesetzgebung. Die französische Republik ist nun neben der schweizerischen Republik derjenige europäische Staat, der für den gesunden Arbeiter die beste Schutzgesetzgebung hat. Allerdings gilt der gesetzliche Beurlaubentag in Frankreich nicht für alle Fabrikarbeiter ohne jede Einschränkung, aber er gilt für alle Arbeiter in jenen Betrieben („gemischte Betriebe“ nennt sie das Gesetz), in denen Männer, Frauen und Kinder nebeneinander beschäftigt sind. Das französische Arbeitszeitgesetz kommt also in erster Linie den Frauen und Kindern zugute, aber weiter dann auch allen neben diesen beschäftigten erwachsenen männlichen Arbeitern. Der gesetzliche Eistundentag in Deutschland gilt bekanntlich nur für die Arbeiterinnen, während er in der Schweiz und in Oesterreich unterschiedslos für alle Arbeiter gilt, in Frankreich auch für alle Arbeiter in jenen Betrieben, in denen bloß männliche Arbeiter beschäftigt sind, für die der Beurlaubentag nicht gilt. Erstnennungsgemäß besteht aber in der Regel in solchen Betrieben sowie die längere Arbeitszeit, weil die männlichen Arbeiter doch leichter für die Organisation zu gewinnen und zu erhalten sind, als die Arbeiterinnen.

Nach dem Fabrikinspektionsberichte von 1901 unterstanden der Gewerbeinspektion 327 703 Betriebe mit 2 865 832 Arbeitern, wovon 1 716 890 männliche Arbeiter im Alter

von über 18 Jahren, 667 835 Arbeiterinnen im Alter von über 18 Jahren, 234 388 Mädchen und 246 719 Knaben im Alter von unter 18 Jahren.

Unter der verkürzten Arbeitszeit standen von der Gesamtzahl der revisionspflichtigen Betriebe deren 158 179, nicht ganz die Hälfte. Ueber die Größenverhältnisse aller Betriebe werden nachstehende Zahlen mitgeteilt:

		Zahl der Betriebe		Prozentzahl	
1 bis	5 Arbeiter	250 597	76,5		
6	20	55 987	17,1		
21	100	16 915	5,1		
101	500	3 776	1,1		
	über 500	428	0,1		
		Total		327 703	

Wir haben es also in dem Arbeitszeitgesetz nicht nur mit einem Fabrikgesetz zu tun, es ist zugleich auch ein Gewerbegesetz, das die kleinsten Betriebe erfasst. In der Tat ist auch nicht einzusehen, warum die in Gewerbebetrieben beschäftigten Arbeiter nicht ebenso des gesetzlichen Schutzes würdig sein sollen, wie die Fabrikarbeiter. In Deutschland aber sind die gewerblichen Arbeiter von dem gesetzlichen Arbeitstag ausgeschlossen.

Die französischen Arbeiter erhielten ohne alle gewerkschaftliche und parlamentarische Kämpfe den gesetzlichen Beurlaubentag am 1. April 1904 — wann endlich werden ihn die deutschen Arbeiter erhalten, die dafür schon so große Opfer gebracht haben?

## Streiks und Parteileben.

**Streiks und Lohnbewegungen.** Ein partieller Streik ist bei den Werkstattschlossern der Großen Berliner Straßenbahn ausgebrochen. Der Ausstand wird vermutlich noch größere Ausdehnung annehmen. — Die Ziegeleiarbeiter in Uckermark sind in eine Bewegung zur Eringung der zehnstündigen Arbeitszeit und Erhöhung des Lohnes von 1 Mk. auf 1,10 Mk. getreten. Es kommen in Frage 51 Ziegeleien, in denen 1400 Arbeiter, 46 Arbeiterinnen und 254 Lehrlinge beschäftigt werden. Die Arbeitszeit betrug auf 7 Ziegeleien 11 Stunden, auf den übrigen 10 1/2 Stb. Es wurden wegen der Forderungen Verhandlungen mit dem Vorstande des Arbeitgeberbundes gepflogen. Zwei Generalversammlungen des Arbeitgeberverbandes setzten den Streikern für die neue Kampagne auf 1 Mk. fest. Bezüglich der Arbeitszeit beschloß man, es jedem einzelnen Ziegeleiarbeiter zu überlassen, sich mit seinen Arbeitern zu einigen. Die zehnstündige Arbeitszeit wird von einigen Betrieben verweigert. — Die Firma Garrett, Smith u. Komp. in Magdeburg hat ihren Formern, Kernmachern und Gusspuhern durch Anschlag bekannt gegeben, daß die Gewerkschaft bis auf weiteres geschlossen ist. In Frage kommen 82 Mann. Die Ursache zu dieser Maßregel ist darin zu suchen, daß die Formern es ablehnten, am Sonnabend Abend eine halbe Nacht Überstunden zu arbeiten. Der Zuzug ist streng zu vermeiden; auch wollen es die Kollegen aller Gewerkschaften ablehnen, Modelle der genannten Firma anzufertigen. — In Plauen i. V. haben ca. 80 Stukkateure die Arbeit niedergelegt. — Die Arbeiter in Dresden haben mit den Unternehmern einen Tarif auf die Dauer von zwei Jahren abgeschlossen. Dieser Tarif trat am 15. Mai d. J. in Kraft; die Arbeitszeit wurde auf 9 1/2 Stunden festgesetzt und die Lohnsätze im allgemeinen etwas erhöht. — Die Drechler und Hilfsarbeiter der Firma J. H. Hoyer in Barren sind am Montag in den Ausstand getreten wegen Lohnunterschieden und Maßregelungen einiger Kollegen. Der Ausstand ist allgemein, 35 Arbeiter sind davon betroffen. Der deutsche Holzarbeiterverband ersucht um strenge Fernhaltung des Zuzuges.

Die Berliner Bäckergehilfen haben den Sieg so gut

wie errungen. Täglich vergrößert sich die Zahl der Meister, die die Forderungen bewilligen. Der vollständige Sieg ist nur noch die Frage einer kurzen Zeit. Die Bäcker haben aber diesen Erfolg nicht allein ihrer Organisation, sondern — darüber sind alle aus Berlin eintreffenden Nachrichten einig — in der Hauptsache den Konjumenten, den Berliner Arbeiterfrauen zu verdanken, die mit großer Energie die Bäcker unterstützten und lieber Strafe für Strafe durchliefen, ehe sie in einem nicht durch Plakat gekennzeichneten Geschäft ihre Waren einkauften. Da steht man drastisch, daß die Erziehung der Frau zum Klassenkampf ausgezeichnete Früchte trägt.

Die Verhältniswahl zum Gewerbegericht will die Magdeburger Stadtverwaltung durchführen. — Sonderbar, daß man immer in solchen Orten an die Einführung dieses Wahlsystems aus „Gerechtigkeitsgründen“ denkt, wo die organisierten Arbeiter die Gewerbegerichtsstufe innehaben.

Das „Nachener Volksblatt“, das als Kopfsblatt der „Rheinischen Zeitung“ wöchentlich dreimal erschien, wird am 1. Juli aufhören zu erscheinen. Die Nachener Genossen wünschen ein täglich erscheinendes Blatt und werden deshalb die „Rheinische Zeitung“ einführen.

Aus der italienischen Partei. Zwischen der italienischen sozialistischen Fraktion und dem Parteivorstand droht ein Konflikt auszubrechen. Der Deputierte Rossi war seitens der Fraktion in die Marine-Untersuchungskommission delegiert worden. Der „Avanti“ sprach sein Bedauern über diese Delegation aus. Daraufhin wandte sich Rossi an den Fraktionsvorstand, welcher sich für das Verbleiben Rossis entschied. Der Parteivorstand wird nunmehr die Frage entscheiden, ob Rossi während seiner Tätigkeit in der königlichen Marinekommission aus der Parteikasse Entschädigung (Diäten) zu erhalten hat.

Wider die Pfaffenherrschaft. Kulturbilder aus den Religionskämpfen des 16. und 17. Jahrhunderts. Von Emil Rosenow. Das 5. Heft enthält den Schluß des 3. Kapitels: „Bei den Fürsten der Armut“ und bringt den Anfang des 4. Kapitels: „Von den Heiligen, den Mönchen und den Nonnen“, in dem behandelt wird: Christliche Askese und urchristlicher Kommunismus als Wurzeln der Möncherei und Klostererei. — Das Wesen der Askese. — Die „Väter der Wüste“. — Ein paar heilige Männer und heilige Frauen. — Die Heiligen, die Herren der römisch-christlichen Kirche. — Die klugen Päpste ernennen die Heiligen. — Die anfängliche Möncherei, ein Protest gegen Reichtum und Wasserleiden. — Die ersten Mönche Kommunisten. — Die Ehelosigkeit. — Benedikt von Nursia und seine Regel. — Die Möncherei in Deutschland. — Die Klöster als Ausbeutungsinstitute. — Die Möncherei im Sprichwort des Mittelalters. — Mönchische Kurzweil, Trink- und Tafelfreuden. — Reicht und Lasterleben hinter den Klostermauern. — Reformversuche. — Novizendruck. — Die Gehel im Kloster. — Fanatismus und Unbuddhamkeit. — Die Bettelmönche, ein Protest gegen das mönchische Schlemmerleben. — Franz von Assisi und die Bettelorden. An Illustrationen nennen wir: „Ein deutsches Spottbild auf das üppige Leben am Hofe des Papstes Leo X., ferner, nach einem italienischen Holzschnitt: „Angewandte Niederkunft der Päpstin Johanna auf der Straße in Rom“. Daneben Papst-Portraits und andere Darstellungen, die den Text ergänzen und beleben. Das Werk soll ein wertvolles Bildungsmittel für die Arbeiterklasse sein. Es soll den Schläfer zerreißt, den die Geschichtsklitterer um jene Zeit gewoben haben, und es soll dadurch die Erkenntnis von dem geschichtlichen Werdegang der menschlichen Gesellschaft in der Arbeiterbevölkerung verbreitet werden. Die Arbeiter sind deshalb berufen, das Unternehmen nach Kräften zu unterstützen und Abonnenten darauf zu werben. Jede Parteibuchhandlung, jeder Parteikolporteur und die Austräger unserer Parteizeitungen, sowie der Verlag: Buchhandlung Vor-

## Die Madonna mit dem Rosenbusch.

Eine altlibische Geschichte von Adolf Paul.

17. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

„Dann hab ich ihn gesehen, den großen Bären“, fuhr Fins Roggenbuck fort, „die ganze Nacht leuchtete er über mir! So hell leuchtete er, so hell, sage ich, wie er noch nie so hell geleuchtet hat! Und ich habe mich gefreut, — gefreut habe ich mich, Gebatter, daß die Tränen mir in die schlafenden Augen kamen, und ich brüllte vor Lust, brüllte meiner Frau, und dann war's um den Schlaf geschehen. Ich wachte auf und stand auch auf, denn es war, um die Schande zu gestehen, schon Tag! Und nun hört man zu, denn jetzt kommt es, Gebatter! Wie ich mich also anziehen wollte, da juckt mir plötzlich der Bauch, und als ich dann nachsehe und Umschau halte, da packt mich das Beden, und ich denke, der jüngste Tag sei gekommen. Denn, denkt Euch bloß, hier, mitten auf meinem leibhaftigen Bauch, sehs blutrote Punkte, genau, — aber genau gestellt wie die Sterne im Wude des großen Bären, und das lüge ich nicht, meiner Frau, das lüge ich wahrhaftig nicht!“

„Euch hatte wohl ein Floh gebissen, Gebatter?“ — „Unfinn! Wie werden wohl die Fische mit dem Sternenhimmel so gut Bescheid wissen! Nein, das ist was anderes, — das ist ein Spuk des Teufels und der Hölle, — das hat eine Bedeutung, eine schlimme Bedeutung. Gott gnade uns, aber so wird's sein!“

Schmetternde Fanfaren unterbrachen die Betrachtung, — aus der Ferne leuchtete und loberte es hell, ein prachtvoller Aufzug nahe, von Fanken und Rauch umwirbelt, und brach sich gewaltig Weg durch die Menge.

„Wullenweber!“ rauten sich die Leute zu. „Der Bürgermeister kommt!“

Und so gut, wie es ging, kam Ordnung in die Geschichte, und alles wurde plötzlich still. Denn er hatte eine harte

Faust, der neue Nachhaber, und war einer aus ihrer Mitte, der über sie emporgestiegen war. Und mit solchen Leuten ist nicht zu spaßen.

Laute Stille begleitete ihn auch, wo er hinzog. Stumm starrten die Köpfe der leuchtenden Erscheinung nach, deren Glanz sie für einen Augenblick gespürten aus dem Nebel heraus, um sie ebenso schnell wieder in den feuchten Dunst verschlucken zu lassen. Und dann sang der Nebel wieder an zu leben, das Gefäch der Stimmen, einen Augenblick zurückgehalten, siehe ein mit erneuter Wucht und ließ die Bogen der üblen Nachrede über den Störenfried mit samt seinem Trommelgewibel und Trompetengeschmetter zusammenschlagen, daß die Wutausbrüche nur so gegen den Himmel spritzten.

Klaus traute kaum seinen Ohren. Wullenweber, noch gestern der vollständigste Mann der Stadt, — von der Volksgunst jäh, aus den unscheinbarsten Verhältnissen, fast gegen seinen eigenen Willen, zu den höchsten Würden des Staates emporgetragen, — und jetzt, kaum zur Macht gelangt, schon die Zielscheibe der allgemeinen Erbitterung?!

Daß er den Handwerkern und Mitgliedern der wohlwollenden Zünfte nicht die erhoffte Aufnahme in die Bürgerschaft gewährt hatte und sie nach wie vor von jeder Teilnahme an den Staatsgeschäften fernhielt, das konnte kaum diesen jähren Umschlag der Gefühle bewirken! Denn daran waren sie ja gewöhnt und würden sich auch fernerkhin mit dem durch Jahrhunderte Ertragenen at finden. Was sie in solche maßlose Aufregung versetzte, konnte nur eine Keilische, die menschliche Natur in ihren Urtrieben aufwühlende und die eitle Oberfläche aufreizende Begierde sein! Aber welche?

Schmetternde Trompeten unterbrachen ihn wieder. Wieder ein Aufzug mit demselben Ziele. Aber diesmal keine Staatsdiener in roten Wänsen, die flacker blinkend einen spießbürgerlichen Emporkömmling zum Feste geleiteten. Sondern,

auf prachtvoll geschirrten wiedernden Rossen, rechenhafte Reifge in glänzenden Rüstungen, frohend von Gold und edlen Steinen. Und, allen voran, eine vornehme Erscheinung, stolz und heiter, überlegen und gnädig, seiner Würde bewußt und deshalb herablassend. Kein Zweifel, es war ein Fürst, ein wirklicher Fürst!

Wiederum wurde es plötzlich still im Nebel, wiederum wurden tausende der neugierigen Gesichter von dem grellen Fackelschein aus ihm hervorgezaubert, — aber jetzt nicht mit Neid und mühsam verhaltenem Wut, sondern mit unterwürfigen Stauen in den Hüften. Die Erscheinung schwand, die Gesichter der Masse tauchten wieder in dem Dunkel unter, die Bogen der Nachrede verschlangen ihr Opfer. Das Gemurmel setzte ein, genau wie vorher und doch so ganz anders geartet. Vorhin das Gefäch des getretenen, sich aufbäumenden menschlichen Selbstbewußtseins, — jetzt das zufriedene, übergläubliche Grinsen eines freien Bürgers, dem ein Fürst in Gnaden einen Händedruck beschert!

Und „Heil — Heil, Graf Christoph! Heil dem Grafen von Döbenburg!“ klang der jubelnde Nachruf im edlen Wettstreit mit den gellenden Trompeten.

Denn der war wenigstens ein richtiger Herr, von jener Sorte, der man, in durch tausendjähriger Reibung geübter Gewohnheit, ganz unbewußt und selbstverständlich den Nacken beugte, — und keiner aus ihrer Mitte, kein auf ihren Schultern hochgestiegener Emporkömmling, der noch gestern ebenso wenig wie irgend ein anderer Plebejer etwas zu sagen hatte.

Noch einmal ließen sich Trompeten hören, und wogender Fackelschein näherte sich schnell, einige Fußschläge schmetterten auf dem Pflaster, — ein wilder Vogel sauste heran. Rette sich wer kann, wer nicht, zählt mit dem Leben! „Heil! Heil!“, immer näher kam es, — tödlich das Gedränge, sturmähnlich das Geschrei, ein Meer in Aufruhr barg jetzt der Nebel! — Und jetzt, — herangefasst und durch, wie ein Gewitter mit trachendem Donner und stehenden Blitzen,

